

## Die Auflösung der Familie.

ap. Wenn Kleinbürgerliche Moralprediger gelegentlich gegen den Kapitalismus donnern, ist es nicht die Ausbeutung von Menschen durch Menschen, nicht die unerträgliche Arbeitsqual und die schlechte Lebenslage der Proletarier, gegen die sie so scharfe Worte der Kritik finden. Sie zetern meist über die Begleitererscheinung, die sie als eine wachsende Verwilderung der Sitten darstellen: über die Auflösung und die Zerrüttung der Familie. Auch die Sozialdemokraten erheben aus diesem Grunde oft ihre Anklagen gegen den Kapitalismus; aber nicht, um eine Rückkehr zu den frommen Sitten der Väter zu predigen, sondern um die Heuchelei derjenigen zu geißeln, die trotz dieser Folgen die heutige Weltordnung verteidigen und erhalten wollen. Sie stellt die Tatsachen fest, um die Unhaltbarkeit des Kapitalismus von allen Seiten zu beleuchten; aber sie denkt nicht daran, etwa durch Gesetze die alte Familie wieder in ihrer alten Blüte herstellen zu wollen. Denn sie weiß, daß diese ihre ökonomischen Grundlagen verloren hat.

In dem Worte Auflösung ist die Anschauung enthalten, als ob es eine normale und natürliche Form der Familie gäbe, die jetzt zu Grunde geht. Die geschichtlich-ethnologische Forschung zeigt uns jedoch, daß es verschiedene Familienformen gibt und gegeben hat, die in den wirtschaftlichen Lebensverhältnissen wurzeln und sich mit ihnen ändern. Auch die Familienform, die bei uns als die normale gilt, das Zusammenleben von Mann und Frau mit ihren Kindern, so lange diese noch nicht erwachsen sind, diese Form, die meist als die der ewigen Natur des Menschen entsprechende Lebensgemeinschaft gilt, hat eine wirtschaftliche Grundlage. Sie ist die Familienform des Kleinbetriebs, die Familie, die zu der bäuerlichen und kleinbürgerlichen Produktionsweise gehört. Nur weil diese Produktionsform während des ganzen Zeitalters der Zivilisation vor der Zeit des Kapitalismus herrscht, haben sich die zu ihr gehörenden Sitten, Anschauungen und Gewohnheiten tief in unser Bewußtsein eingegraben, gelten sie als das Natürliche und Selbstverständliche.

Unter dem Kleinbetrieb — sei er bäuerliche Naturalwirtschaft oder handwerksmäßige Warenproduktion — ist

die Gesellschaft in eine Unmenge kleiner selbständiger Produktionsstätten geteilt. Mag die Nationalökonomie dabei auch von unabhängigen „Produzenten“ reden, als ob isolierte Einzelmenschen in ihren Werkstätten produzieren, in Wirklichkeit umfaßt jede Produktionseinheit eine Familie. Die Familie bildet die kleinste Arbeits- und daher Lebensgemeinschaft; mag die Verwandtschaft bestimmen, weshalb gerade diese Menschen zusammen sind, sie gibt nur die Form, nicht den Inhalt der Gemeinschaft ab; und Fremde, die als Hilfskräfte herangezogen werden, werden als Mitglieder der Familie behandelt. In dem Hause mit zugehörigem Hof und Acker, das Werkstatt und Wohnung zugleich ist, hat jeder seinen Anteil an der Arbeit, und nur durch die gemeinsame Arbeit Aller bleibt das Ganze in Stand. Die Arbeit der Frau spielt keine geringere Rolle als die des Mannes; die ganze Verarbeitung der Naturstoffe bis zu den fertigen Gebrauchsgegenständen findet im Hause statt und fällt hauptsächlich den Frauen zu. Für die aufwachsenden Kinder ist das Haus zugleich die Schule praktischer Tätigkeit, wo sie, nachdem Pfarrer und Schulmeister einige theoretische Grundlagen gelegt haben, als Gehilfen der Eltern die nötigen Fähigkeiten erwerben. Nach außen tritt diese Familiengemeinschaft als eine geschlossene Einheit auf, deren Interessen von einem als ihr Haupt auftretenden Mitglied, dem Hausvater, genügend vertreten werden können. Die Notwendigkeit, diese Gemeinschaft nicht durch unberechenbare Neigungen gefährden und sprengen zu lassen, führt zu einer in der Sitte lebenden großen Festigkeit der Ehe, die sich sogar in den Vorschriften der katholischen Kirche, die am reinsten den Geist der kleinbürgerlich-bäuerlichen Produktion spiegelt, zu einem absoluten Verbot der Ehescheidung gesteigert hat. So erklärt sich der Charakter der überkommenen Familienform völlig aus den Bedürfnissen und Verhältnissen des Kleinbetriebs. Sie ist wesentlich die kleinbürgerliche Familie, was noch durch die Tatsache bestätigt wird, daß bei den ausbeutenden Klassen jener Zeit, den Rittern und Fürsten, ganz andere Formen, sogar regelrechte Vielweiberei vorkamen, was von der moralisierenden Geschichtsschreibung immer nur als ein Beweis ihrer sittlichen Verdorbenheit hervorgehoben wird.

Der Kapitalismus hat allmählich die kleinbürgerliche Welt aufgelöst, den Kleinbetrieb vernichtet oder verelendet, und damit auch die Grundlage dieser Familienform zerstört. Die technische Entwicklung vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb hat Wohnung und Werkstatt getrennt; an die Stelle der Werkstatt ist die Fabrik getreten, und in der

Wohnung kommen die Mitglieder der Familie aus ihren verschiedenen Arbeitsstellen nur in den Ruhepausen zum Essen und zum Schlafen zusammen. Die Familie ist keine Arbeitsgemeinschaft mehr; ein immer größerer Teil der Verarbeitungstätigkeit ist aus dem Hause in besondere Werkstätten verlegt und in Großbetrieben konzentriert. Diese Umwandlung, die noch weiter vorgeschritten wäre, wenn nicht auch umgekehrt die überlieferte Familienform hier konservierend auf die Arbeitsform einwirkte, z. B. in der Beibehaltung der Zubereitung der Speisen zu Hause, bestimmt vor allem die Stellung der Frauen; ihre Arbeit im Hause, früher der Männerarbeit gesellschaftlich gleichwertig, verliert Inhalt und Bedeutung. Daher ist es natürlich, daß die Frauen, die hemmenden alten Sitten durchbrechend, sich auch immer mehr an der Produktionsarbeit und der öffentlichen Tätigkeit beteiligen — die reaktionäre Losung, daß die Frau ins Haus gehört, zeugt von der schlimmsten Verständnislosigkeit, nicht nur für die moderne Entwicklung, sondern auch für die wirkliche hohe Bedeuerung der früheren Stellung der Frau im Hause.

Aber diese Umwälzung, die noch viel mehr das innere Wesen als die äußere Form der Familie angetastet hat, zeitigt nicht überall dieselben Erscheinungen. Aus dem alten Kleinbürgertum haben sich verschiedene moderne Klassen entwickelt; einerseits die Bourgeoisie, andererseits das Proletariat, während dazwischen aus dem untergehenden Rest des alten Mittelstandes sich ein neuer Mittelstand bildet. In jeder dieser Klassen zeigt sich die Auflösung der Familie in anderen Erscheinungsformen.

Die Bourgeoisie lebt von dem Mehrwert, der in der Fabrik produziert wird; die Wohnung ist die Stelle, wo er in Luxus verzehrt wird und die Frau, die die noch durch die Tradition gebliebenen häuslichen Arbeiten durch Hilfskräfte verrichten läßt, hat keine weitere Aufgabe, als den Profit, den der Mann heimbringt, zu verausgaben; sie ist selbst zu der Rolle eines Luxusobjekts ohne irgend welche gesellschaftliche Bedeutung herabgesunken. Bei dem Proletariat dagegen muß die Frau sich im Hause mit endloser Arbeit abquälen, damit der Lohn reicht; im höchsten Maße primitiv und gesellschaftlich unproduktiv hat der Kleinbetrieb der Haushaltung denselben Charakter bekommen, wie aller Kleinbetrieb unter dem Kapitalismus: er ist verelendet, erniedrigt und unerträglich gemacht. Und wenn die Proletarierin, um das Einkommen etwas zu heben, zu der Fabrikarbeit oder einer anderen Erwerbsarbeit greift, und damit aus dem engen Kreis des Hauses hinaustritt, wird ihre Arbeitslast außerordentlich erschweri, muß sie Haus und Kinder verwahrlosen lassen und lernt sie alle

Gärten der Ausbeutung am eigenen Leibe kennen. Betrachten wir schließlich den untergehenden Mittelstand, so sehen wir, wie hier nicht nur die Söhne sich anderen Berufen, dem Studium, den freien Berufen und Beamtenstellen zuwenden, sondern auch die Töchter durch die Verschlechterung der Lebensstellung und die verringerte Heiratsgelegenheit genötigt sind, sich selbständig einen Weg durchs Leben zu bahnen. Sie studieren, sie treten immer mehr erwerbstätig in öffentlichen Berufen auf, treten als Konkurrenten der Männer auf; aus ihnen stammen vor allem die „Frauenrechtlerinnen“, die die völlige gesellschaftliche und politische Gleichberechtigung von Frauen und Männern fordern.

Die kapitalistische Entwicklung zeigt uns, wie sich die Frauen nicht nur immer mehr außerhalb des Hauses betätigen, sondern auch immer mehr Funktionen der Familie — wie z. B. Versorgung und Erziehung der Kinder — von öffentlichen Institutionen übernommen werden. Inwieweit darin Keime einer künftigen Ordnung zu erblicken sind, kann sich nur aus der Natur der Arbeit unter dem Sozialismus ergeben. Unter dem Sozialismus wird die Arbeit bewußt geregelte kollektive Arbeit mittels technisch hoch entwickelter Werkzeuge sein; der unproduktive Kleinbetrieb mit seiner Kraftvergeudung verschwindet. An dieser Arbeit nehmen die Frauen ähnlich wie die Männer teil; die alte Arbeitsteilung, die sie an das Haus fesselte, hört auf. Das Eheverhältnis, sowie das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern ist dann nicht mehr wie unter dem Kleinbetrieb, mit einer Produktionseinheit verbunden, die ihr Wesen bestimmt; sie haben ihren wirtschaftlichen Charakter verloren und werden zu rein persönlichen Verhältnissen. Sie können dabei also die Formen entwickeln, die der dann in viel höherem Maße sozial gewordenen menschlichen Natur entsprechen. Von einer Wiederherstellung der alten Familie als einer scharf nach außen abgegrenzten kleinen Lebensinheit innerhalb der Gesellschaft wird dabei keine Rede sein können.

Wie der Kapitalismus der schmerzvolle Uebergang von dem alten Kleinbetrieb zu einer sozial organisierten Weltproduktion ist, ist auch die heutige Auflösung der Familie eine Uebergangserrscheinung von der Jahrtausende alten kleinbürgerlichen Familie zu einer höheren Form des menschlichen Zusammenlebens. In den inneren Widersprüchen zwischen einer traditionell erhaltenen Form und einem verschwundenen Inhalt, die ein solcher Uebergang zeitigt, wurzeln alle qualvollen Entartungserrscheinungen, die die heutige Auflösung der Familie begleiten. —